

# DER SPIEGEL

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Neunzehnter Jahrgang.



Redacteur: Sam. Rosenthal.

Verleger: Fr. Wiesen's Witwe und S. Rosenthal.

1846.

Peßh und Ofen, Sonnabend, 5. September.

71.

### Das schönste Ziel

beim Freudenschießen der Pesther bürgert. Schützen,  
zur fünfzigjährigen Jubelfeier Seiner k. k. Hoheit  
des durchlauchtigsten Erzherzogs **Joseph** als  
Reichspalatin \*).

In kraftbelebten, heitern Kampfespielen  
Eryprokten Hellas Söhne ihren Muth,  
Das Höchste, das die Kunst sich konnt' erzielen,  
Die Frucht, gereift durch edle Wisseneglut,  
Empfung bei diesem helbenmüth'gen Ringen  
Den schönsten Preis für würdiges Vollbringen.

Des theuren Vaterlandes tapf're Söhne  
Errangen hier des Ruhmes Lorbeerkrön',  
Und wer gepflegt das Hohe und das Schöne,  
Dem ward bei diesem Spiel des Beifalls Lohn;  
Denn Allen war das Herz der Freude offen,  
Wenn Einer nur das Ziel des Ruhm's getroffen.

Wie jene Hochgefeierten, deren Lehren  
Verbreitet auf dem weiten Erdenrund,  
Das Hohe auszuzeichnen und zu ehren,  
Im Kampfspiel sich vereint zum Bruderkund,  
Bereinten Bürger sich zur hohen Feier  
Des Jubelfestes, jedem Ungar theuer.

Ein Jubelfest, das Engel muß ergözen,  
Weil's einem Wesen ihres Gleichen gilt,  
Dem Würdigsten, der mit des Wohlthuns Schätzen,  
Mit Kunst und Wissen unsre Stadt erfüllt,  
Des gottentstammte, milde, edle Thaten  
Die Früchte sind der schönsten Tugendsaaten.

Denn reiche Frucht hat Seine Saat getragen,  
Weil Vaterliebe sorglich sie gepflegt;  
Drum freudenvoll auch alle Herzen schlagen,  
Dem Theuern, der den Gott im Busen trägt,  
Ein halb Jahrhundert uns mit edlem Willen  
Den Abglanz Gottes liebend zu enthüllen.

\*) Seinem innigstgeliebten Freunde, Herrn N. N.  
Mitglied der bürgerlichen Schützen, in Liebe und  
Verehrung gewidmet vom Verfasser.

Vertrauen heißt die schöne Himmelsblume,  
Die duftend Seine Lebenspfade schmückt,  
Sie blüht im reinsten Herzensheiligthume,  
Das uns mit Hulb und Vaterlieb' beglückt;  
Vertrauen war der Stern, der Ihn geleitet,  
Zum Ziel des Bürgerglücks, das Er bereitet.

Und Peßhs und Ofens edle Bürgerschützen  
Steh'n hoch beglückt an diesem Ziel,  
Wie ihres Feuerrohres Flammenblitzen  
Erstrahlt in ihren Blicken das Gefühl  
Der Wonne, die im Freudentag begründet,  
Der Alle zart zu einem Zweck verbündet.

Muß nicht das Herz dem Kinde höher schlagen,  
Das fünfzig Jahr des Vaters Lieb' empfand,  
Wenn es in dessen spä'ten Alters Tagen  
Gesegnet wird von seiner milden Hand?  
Und Peßhs getreue Schützenbundkollegen  
Empfinden innig diesen Vatersegen!

Wer braucht den Hoherhab'nen erst zu nennen,  
Des Lieb' zu uns kein Ausdruck je ermüßt?  
Wer wird den theuern P a l a t i n nicht kennen,  
Der fünfzig Jahr' uns treuer Vater ist?  
Wer wird mit uns entzükten Bürgersöhnen  
Sein Jubelfest mit Kindestreu nicht krönen?

Auf! auf! verkündet weit durch Feuerrohre  
Den Jubeltag, den jeder Bürger pries,  
Verkündet laut die hohe Bürgerehre —  
Daß Er im Schützenbund sich feiern ließ;  
Sein Bestes Jeder hat beglückt gegeben,  
Denn schön're Tage konnt' er nicht erleben.

Wohin den Blick in Budapest wir wenden,  
Uns lacht überall des Hohen Strebeziel,  
Des Segens Ziel, im Geben und im Spenden,  
Das schönste Ziel, das Ihm vom Himmel fiel;  
Mit unnennbarem, edlem Frohgeföhle  
Steht er beglückt, beglückend an dem Ziele.

Wer kann die Stern' am Firmamente zählen  
Und wer die Tropfen in dem Isterstrom?  
Berechnen wer die Miriaden Seelen,  
Die lebensfroh in Gottes Himmelsdom?  
Wer Joseph's edle Thatenzahl ergründen,  
Die treue Bürger fünfzig Jahr empfinden?

Drum laßt des Dankes Flammen hell erstrahlen,  
Daß spätem Enkeln sie noch leuchten mag,  
Daß schön und wahr sie ihnen auch soll malen  
Der treuen Väter schönsten Jubeltag;  
Daß sie, wie wir, nur dahin sollen zielen:  
Für Bürgertugend, wie Er, zu fühlen.

Der Lenker aller Ziele mag hienieden  
Erweitern Vater Josephs Lebensziel,  
Der Bürger Glück, der Städte Glanz im Frieden  
Verherrliche Sein fürstliches Ahsyl,  
Und wenn Sein Lebensziel Ihm froh verstreicht,  
Hat unser Corps das höchste Ziel erreicht.

Philipp Weil.

### Venezianische Kabale.

(Beschluß.)

Als ich spät des andern Morgens schlaftrunken aus meiner Bettdecke hervorguckte, fiel mein Blick zuerst auf ein zierlich gefaltetes Billet, welches auf meinem Nachttischchen, und in den schwer zu entziffernden Hieroglyphen einer italienischen Handschrift auf dem duftenden Kouvert meine Adresse enthielt. Ich erbrach das mit einem adeligen Wappen versehene Siegel, und las — indem ich den Goldstreusand mit der flachen Hand wegwischte, nach einiger Mühe folgende Worte:

„L'aspetto questa sera alla sette in punto nella casa, Nro. 684, in piazza San Stefano, sotto il vestibolo,

La Signora del Teatro Apollo.“ \*)

Ich sprang mit einem Satz aus dem Bette. — Obwohl ich den Inhalt nicht völlig verstand, so genügte mir doch die Unterschrift: „La signora del Teatro Apollo“ und ich tanzte vor Entzücken im blanken Hemde die possirlichsten Pas uniques, und pirouettirte so herzerbrechend, daß die Fanny Gflier sammt der Taglioni sich vor mir geschämt hätte. Mein Diener, der mir jetzt das Frühstück brachte, störte mich in den Ausbrüchen meiner unbeschreiblichen Glückseligkeit, und da derselbe auch etwas deutsch radebrechte, so mußte er mir das süße Billet vollends verdolmetschen. Nun hatte meine freudige Ausgelassenheit gar keine Grenzen mehr; ich sprang wie toll im ganzen Zimmer herum, stieß an den Tisch und warf meinen Kasse sammt Service und Tasse auf den Estrich, daß die Scherben umherflogen und sich das liebliche Moccageetränk in einem langen Kanale unter meinem Bette verlor. Mein Diener, der das ganze Spektakel mit ansah, wurde etwas bleich und stoh entsetzt von dannen. Wie mir die übrigen Stun-

\*) Es erwartet Sie heute Abends, punct sieben Uhr, unter der Vorhalle des Hauses Nr. 684, auf dem Plaze San Stefano, die Dame des Teatro Apollo.

den des Tages bis sechs Uhr verstrichen, weiß ich wahrhaftig nicht, nur so viel ist mir erinnerlich geblieben, daß, wenn es wirklich eine Ewigkeit gibt, dieser Zeitraum davon ein grauenhaftes Vorspiel war. — Kaum hatte der letzte Schlag der sechsten Stunde ausgedröhnt, als ich meinen schönsten Frak anzog, meine Hände in die allerfeinsten Glacées zwängte, und mich nach dem Plaze San Stefano, im Bewußtsein meiner unwiderstehlichen Schönheit und eines unzweifelhaften Sieges, auf den Weg machte. Die Nummer 684 war bald gefunden, und es schlug bereits dreiviertel auf Sieben, als ich in der dunklen Hausflur mit den stolzen Schritten eines beglückten Adonis auf und ab schritt. Es waren schon vier Minuten über die bestimmte Stunde verlossen, ohne daß sich im ganzen Hause etwas geregt hätte, und es überkam mich beinahe die Vermuthung, die schöne Dame wäre ihres Wortes nicht mehr eingedenk, und ließe schauerhaft genug, mein junges Leben in tödtlicher Liebespein an den Stufen ihrer Wohnung verhauchen. Aber plötzlich polterte etwas die Treppe herunter, und ehe ich's mir versah, fühlte ich mich von rückwärts — von keineswegs weiblich-zarten Armen umschlungen und — zu Boden geworfen. Ich schrie aus Leibeskräften um Hilfe, aber nur ein fernes Gelächter im oberen Stockwerke war die schreckliche Antwort. Nach einiger Mühe kam ich jedoch wieder auf die Beine und drängte mich mit der größten Kraftanstrengung sammt meinem unbekanntem Gegner nach dem Hausthore, wo der blasse Schein des schwindenden Tages sein Antlitz beleuchtete. — Gerechter Gott! es war der gelbbraune Italiener! — Auch er hatte mich jetzt erkannt, und ließ mich unter dem Ausrufe: „Ach! Sie, mein Herr!“ einen Augenblick los, dann packte er mich wieder am rechten Arme und schrie: „Ihr Rendezvous soll Ihnen theuer zu stehen kommen, und wenn Sie einen Begriff von Ehre haben, werden Sie sich jetzt mit mir schießen, und daß auf der Stelle, denn ich bin der Geliebte des Mädchens, in das auch Sie verliebt sind, und dulde keinen lebenden Nebenbuhler.“ Bei diesen Worten zog er zwei Ferzerolen aus der Tasche und reichte mir eines derselben. War ich auch Anfangs von Schreck halb gelähmt u. einer Marmorsäule ähnlich, so gewann ich jetzt doch wieder meine ganze Fassung, und ich riß meinem Gegner mit einer verachtungsvollen Miene die Waffe aus der Hand, um ihn zu überzeugen, daß er an mir keine Memme gefunden habe. — Der teuflische Italiener schloß jetzt das Hausthor zu, maß zehn Schritte u. stellte sich in Postur. — „Schießen Sie,“ rief ich fest, und zog den Hahn meines Pistols auf. — „Sie haben den ersten Schuß,“ erwiderte er mit spöttischem Lächeln, „machen Sie fertig.“ — Ich schlug an, zielte

kurz, doch scharf — das Pistol versagte. — Ein unbändiges Gelächter erscholl jetzt im Hintergrunde. — Ich wandte mich um, u. mein deutscher Freund stürzte mir, aus vollem Halse lachend, in die Arme — worauf einige dunkle Gestalten auf der Treppe ebenfalls in ein wiehernendes Gelächter ausbrachen. — „Mein Herr!“ rief ich entrüstet, „was soll das heißen? Wie kommen Sie an diesen Ort, ich vermag mir Ihr Erscheinen durchaus nicht zu erklären.“ — „Ach! ein Spaß,“ antwortete lichernd mein Freund, „es ist zum Todtlachen, denn denken Sie sich nur, die ganze Geschichte ist verabredet,“ — „Was ist verabredet,“ fragte ich, und warf einen wüthenden Blick auf den Italiener, der sich unterstand, auch mitzulachen. — „Sie haben mich doch nicht zum Besten gehalten?“ — „Verzeihen Sie mir, Freundchen,“ sprach begütigend mein Landsmann, „Sie werden doch einen kleinen Spaß verstehen, denn wie gesagt, es ist Alles von uns verabredet, das Billet zu dem angeblichen Stellbichlein ist von unserem Stubenmädchen geschrieben, und wir befinden uns in dem Hause dieses Herrn“ — hier zeigte er auf den gelbbraunen Italiener — „welcher zufällig mein Kousin ist, und dem es gewiß nie einfiel, sich in Ihre Donna, seine Schwester, zu verlieben. Er erzählte mir jedoch — da er Sie mit mir mehrmals im Kaffeehause sah — Ihr Kofettiren mit seiner liebenswürdigen Schwester in Teatro Apollo, und das Uebrige hat unser Bischofen Genie und Witz gethan, nun Sie begreifen jetzt doch?“ — Ich stand wie aus den Wolken gefallen. „Wo ist aber die schöne Signora?“ stotterte ich mit einem Schafsgesichte. — „Auf die Villa ihres Gemahls, zwei Stunden von Pestre, gereist,“ antwortete mit einer artigen Verbeugung der Italiener. — „Was, verheirathet auch noch?! O Gott! o Gott!“ — und ich stand gänzlich vernichtet! — Im Zustande einer halben Sinnverwirrung führten mich die Weiden die Marmorstufen hinauf, an deren oberem Ende uns eine fröhliche Gesellschaft empfing, welche größtentheils aus Freunden u. Verwandten meines Landsmannes bestand, die früher auch das entfernte Lachchor bildeten. Wir traten in einen eleganten Salon und ich mußte, trotz meines Sträubens, die Einladung meines vermeintlichen Nebenbuhlers zum Souper annehmen, bei welchem wir uns mit einem Glase schäumenden Champagners vollkommen ausföhnten. — Auch meinem Freunde verzieh ich seine harmlose Kabale und unsere Gläser klirrend aneinander. — „Ich rieth Ihnen ja, nicht allein in's Teatro Apollo zu gehen,“ fügte er lachend hinzu, „ich wußte es vorhinein, Sie würden ein unliebames Abenteuer bestehen.“ — „Ein verdammtes Abenteuer!“ rief ich mit einem sauren Gesichte, und leerte mein Glas bis zur Nagel-

probe. — Auf eine solche hochtragische Weise endete nun die erste Liebe eines unschuldigen siebenzehnjährigen Jünglings, welcher mitten aus seinen poesieduftenden Träumen durch einen schlechten Spaß in die eiskalte Region der Prosa geschleudert wurde!

### Die Pesther Industrie-Ausstellung im Jahre 1846.

(Fortsetzung.)

Im fünften Saale finden wir die Erzeugnisse der ersten Pesther Tuch- und Schafwollwaaren-Fabrik der H. H. Deutsch und Kadelburger. Dies Ettablissement, welches zum Theile von den vor zwei Jahren so allgemeinen Regungen im Gebiete der Industrie hervorgerufen wurde, hat sich binnen Kurzem zu einiger Bedeutung emporgeschwungen; Sachkenner preisen sein Fabrikat als sehr kernig in der Qualität, fein und dauerhaft an. Besondere Erwähnung verdienen die Battany-Deak-Kossuthstoffe, dann die hübschen Muster der Hofenstoffe; auch der Whatmoll wird von Kennern gelobt. — Die Gácsfer Tuchfabrik, welche sich schon viele Jahre hindurch der allgemeinen Theilnahme erfreut und in neuerer Zeit ihr Geschäft gleichfalls noch mehr ausgedehnt, lieferte schöne Bristol, Düffels, Connells, Tuche, Struks u. s. w. — Auch an Weberarbeiten bietet die Ausstellung Vorzügliches; besonders aus den oberungarischen Komitaten ward schöne, starke Leinwand, theils gebleicht, theils ungebleicht, eingeschickt. Von den Pesth-Dfner Webern stellten Hr. Turcsányi u. Hr. Deáki schöne, weiße Hofenstoffe, die H. H. Pály und Szvaczina sehr feine Tisch- und Kaffeetücher aus. Frau Maria Port in Ofen strikte einen ganzen Kinderanzug recht nett. — Im Weißnähen zeichnete sich das hiesige Arbeitshaus; die Sträflinge näheten feine weiße Hemden mit dem größten Fleiße; Nätze und Zwill — wir kennen keinen anderen technischen Ausdruck hiefür — sind kunstvoll gearbeitet und man müßte über diese Arbeiten staunen, wenn die Fingerfertigkeit der meisten Sträflinge nicht schon längst von anderer Seite her bekannt wäre. — Herrn Schmidt's Nieder aus Gros de Naples bewegt selbst ein Männerherz zu sehnsüchtigem Wachen, da es heutzutage das Schicksal eines Jeden ist, geschnürt zu werden und Niemand seinem Schicksale entgehen kann, so rathen wir unsern Leserinnen sich lieber von Herrn Schmidt schnüren zu lassen, der thut's wenigstens mit Eleganz. — Die Handschuhe der Wittve Kopsgutter in Pestburg und des Hrn. Vladár in Pesth sind die vorzüglichsten. Wir treten in den sechsten Saal. Horch, welch himmlische Musik, welch sinnbestrickende

Klänge! Sind die Sphären aus ihren Bahnen getreten, und haben sich im sechsten Saale der Pesther Gewerbsausstellung niedergelassen? Jede unserer schönen Leserinnen kennt diese Musik, kennt das Wohlgefühl, von dieser Musik auf jedem Schritte begleitet zu werden, ich meine — das Mäuschen der Seidenzeuge, die, Katarakten gleich, an den Wänden herabwogen und — so manches Frauenherz mit sich reißen. Dabei sind aber die Damen völlig unschuldig; warum erzeugt Hr. Valero so prachtvolle, den italienischen und französischen kaum nachstehende Seidenstoffe, so nette Foularde, so verführerisch-schöne Schärpen u. s. w.? Eine kunstvolle Arbeit ist das in Seide gewebte Porträt Sr. Majestät, unseres Kaisers und Königs. Für die Männerwelt sind die Westenstoffe sehr interessant, das Herz beginnt sogleich freudiger zu schlagen, wenn es mit einem solchen Valero'schen Sammt- oder Atlas-Gilet in Berührung kommt. — Die Batiste der H. H. Schönau und Hecht sind dicht, sehr fein und aus dem schönsten, weißesten Flachse bereitet; eben so vorzüglich sind die Shawls aus derselben Fabrik, u. sie besitzen die empfehlende Eigenschaft, daß sie die etwa erkaltete Liebe der Ehefrauen sogleich wieder aufzuwärmen; probatum est — ein unschädliches Hausmittel! — Auf den Tischen lagern verschiedene Muster noch nicht verarbeiteter, drei- bis achtfadiger gelber und weißer Seide; die vielen Sorten ihrer Güte nach hier zu rangiren, würde eben so schwierig als nutzlos sein. So viel wir uns überzeugten, besitzen alle diese Muster die allgemeinen Eigenschaften guter Seide, sie sind: fein im Anfühlen, gelinde, ziemlich lang, trocken und ohne Knoten, die Schwere läßt sich ohne Gewicht nicht bestimmen. — Ein Blick auf diese Massen von ungarischer Seide zeigt uns, welcher Ausdehnung die Seidenzucht in Ungarn fähig ist und auf welchen Grad der Vorzüglichkeit sie sich bei gehöriger Kultur u. Fleiß bringen läßt! — Die Seide hatte vermuthlich gesehen, wie sehr gewisse farblose Blätter verachtet werden — darum strebt auch sie nach Färbung u. wo wird schöner gefärbt, als bei Hr. Martinelli? Da könnten sich unsere Journale ein Beispiel nehmen! Die Seidenmuster von der verschiedensten Farbe liegen friedlich nebeneinander und denken sich: „unsere Farbe ist verschieden, unsere Schönheit ist sich gleich!“ — Die in demselben Saale exponirten Hüte lehrten uns, daß wir bisher nie geglaubt, daß sich auch aus einem Filze etwas machen lasse; was sich Alles mit Seide machen lasse, ist den Chemikern zur Genüge bekannt. Die schönsten Hüte sind die des Herrn Alexander Hajos in Ofen u. wenn sich das Sprichwort: „das Kleid macht den Mann,“ so transponiren läßt: „der Hut macht den Kopf“, so hat das Vaterland

seine besten Köpfe dem Herrn A. Hajos zu verdanken.

Der siebente Saal bringt wieder eine ganze Flut von Seidenstoffen. Da sind vor Allem die Erzeugnisse der H. H. Wagner u. Goeth, von vorzüglicher Qualität mit den schönsten Defeins, schwere Atlasstoffe, feiner Sammt u. s. w. Hr. P. Koch's Seidenzeuge sind viel feiner gewebt, als die Intriguen aller Dramen, die uns je vorgekommen; Herrn Duránffy können wir über seine Seidenbänder viel Verbindliches sagen. Die H. H. Fries u. Zeppezauer — eine seit Jahren akkreditirte Firma — sind die Einzigen, welche Kirchenornate, u. zwar höchst prachtvolle lieferten; auch ihre übrigen Ausstellungsartikel gereichen der bestens bekannten Firma zur Ehre. Hr. Bruder in Preßburg u. Hr. L. Politzer in Pesth stellten Seidenwaaren aus, die mit allen ähnlichen Artikeln kühn in die Schranken treten können.

Wir kommen nun zu den glücklichsten Industrielten, zu den Glaswaaren-Fabrikanten, die können sich gleich das Glück selbst fabriciren, denn „Fortuna vitrea est!“ Hr. Zahn, im Neograder Komitate, lieferte die schönsten Stücke aus Alabaster, Achat, schwarzem Gyalith u. s. w.; der Kandelaber ist ein wahres Meisterstück; Herr Mendtwich, Direktor der Parader Glasfabrik, hat außer den reinen, schön geschliffenen Trinkgefäßen, noch eine Niesenretorte aus weißem Glase, die einen Eimer faßt, ausgestellt, die aber freilich nicht groß genug wäre, um alle unsere Literaturprodukte zu destilliren. Die Schwarz-Steingut-Geßirre der H. H. D'Andrée u. Sohn, besonders die vergoldeten und versilberten und der Ofen, sind recht nett gearbeitet. — Das ausserlesenste Porzellan und die geschmackvollsten Erzeugnisse lieferte die Herender Porzellanfabrik des Hr. M. Fischer; das Brustbild Sr. k. k. Hoheit des Palatins, dann die mythologischen Figuren en relief an den Rokoko-Basen sind unvergleichlich schön und werden selbst den überraschen, der die Meisterwerke der Fabrik zu Sévers kennt und gesehen hat. Das Service, aus circa 200 Stück Schüsseln, Tellern u. s. w. bestehend, würde jede Tafel zieren. Wer aber ein solches Service an seiner Tafel hat, der müßte sich dann nothwendig auch einen Galla-Anzug von Hr. Tóth oder den H. H. Kostyál und Sóós anschaffen; ein solcher Damask-Dolmány, ein Sammtpelz von Hr. C. Tóth oder der „Estoráz-mente“ von den H. H. Kostyál u. Sóós, dazu der antike Säbel der H. H. Gaal u. Zengel, das müßte imponiren! — An den beiden Fenstern, rechts und links vom Porträt des Grafen Ludwig Battyány, sehen wir zwei von dem bekannten Landschafts- u. Dekorationsmaler Müppnau schön gemalte Fensterrollets.

(Fortf. f.)

### Theater- und Musikzeitung.

\* Am 1. September beginnt im Theater in der Königsstadt zu Berlin die italienische Opernsaison. Der Impresario dieser für Berlin ganz neuen Gesellschaft ist der Graf Carlo Grizzi, der Direktor des Apollotheaters zu Venedig. Die bedeutendsten Mitglieder dieser Truppe sind die drei Primadonnen Marietta Arrigotti, Luigia Grassoni und Teresa Favola, die beiden Tenore Rainieri Dei und Vincenzo Bellegrini; erster Bariton: Luigi Vignoli; erster Bass: Feliciano Pons und Bassbuffo: Pietro Baltoni.

\* Rossini's neueste Oper ist nun wirklich in Paris angekommen. Es ist keine Fabel, sondern die „Donna del lago“ mit einer neuen Ouvertüre und vier neuen Nummern. Mit dieser Komposition ist ein Schreiben Rossini's eingegangen, worin er nicht allein die ganze Verantwortlichkeit für das Werk auf sich nimmt, sondern auch ausdrücklich verbietet, irgend eine Note an seiner Komposition zu ändern. Gardoni, Bettini, Inconi, Baroilhet, Madame Stolz und Mad. Rossi-Caccia werden darin singen.

\* Ein leichtsinniger Bon vivant in Berlin hat sich unlängst in der Weise, wie er gelebt, den Tod gegeben. Als Geld und Kredit zu Ende waren, zog er sich frische Wäsche und seine besten Kleider an, stellte, einem Spiegel gegenüber, eine Flasche Burgunder und Champagner auf den Tisch, trank den Champagner ganz und den Burgunder bis zur Hälfte aus u. — erschoss sich dann.

\* Der Kapellmeister Joseph Strauß in Karlsruhe hat eine große Oper vollendet: „Die Hère von Bultawa.“ August Lewald, der den Text wie theilweise die Musik zu kennen scheint, widmet ihrer Ankündigung und Empfehlung einige Spalten seiner Europa. Das Libretto ist von Muffenberg.

\* In Cairo wird ein Opernhaus errichtet, es ist die Frucht von Ibrahim Paschas Aufenthalt in Europa, welcher damit die Civilisation Egyptens beginnen wird. Zweihundert junge Komponisten sollen bereits ihre Werke eingereicht haben und in voller Hoffnung der ägyptischen Kränze und Tantiemen leben. David wird die Pyramiden und die Krokodille dramatisch-musikalisch bearbeiten.

### Mignon- Zeitung.

**Etwas von Allem.** (Die Insel Graham.) Unsere Leser erinnern sich wohl der Insel, welche vor wenigen Jahren in der Nähe von Sicilien plötzlich aus dem Meere emporstieg; die Engländer schickten von Malta aus Seeleute hin, ließen sie untersuchen, gaben ihr den Na-

men Graham'sinsel, und nahmen sie für England in Besitz. Dieser Besitz dauerte aber nicht lange, denn nach nicht sehr langer Zeit verschwand die Insel wieder unter dem Meere und ließ nichts als eine Untiefe zurück, die um so gefährlicher war, als ein spiziger Felsen nur anderthalb Faden tief vom Wasser bedeckt war. In Folge der neuerlichen Erdbeben schickte der in jenem Theil des Mittelmeeres kommandirende Seeoffizier eine Galeere hin, um zu untersuchen, welche Veränderungen vorgegangen seien. Zwei Tage brachte der mit der Untersuchung beauftragte Seeoffizier damit zu, und fand endlich, daß die scharfe Spitze ganz verschwunden, und die Bank in eine Tiefe von 32 Faden gesunken sei, so tief unter dem Meere, als sie sich je über dasselbe erhoben hatte. Jetzt ist es eine Fläche, bestehen aus Sand und Koralleninkrustation, vorher war es ein unebener Boden von Lava, Asche u. s. w., allerdings neben dem Niveauunterschied von mehr als 60 Faden eine sehr bedeutende Veränderung.

\* Im Londoner Athenäum macht ein britischer Kunstfreund seinen Landsleuten den Vorschlag, durch Subskription eine Summe aufzubringen, um davon ein Fenster im Kölner Dom malen zu lassen, das dann den Namen „das englische Fenster“ führen wird.

\* Man schreibt aus Newyork: „Der elektromagnetische Telegraph ist von hier bis Boston vollendet, und somit die Linie bis Washington, 721 Miles, gänzlich hergestellt. Von Washington bis Baltimore sind 40, von dort bis Philadelphia 97, von da bis hierher 88 Miles. Auch die 252 Miles lange Strecke von Albany bis Rochester ist in die Telegraphenlinie hineingezogen worden.“

\* Einen „Verein zur Unterstützung wahrer junger Talente“ schlägt ein Hr. Flügge aus Hannover im „Allgem. Anzeiger“ vor. „Jeden Tag,“ sagt er in seiner Darlegung, „bietet sich uns Gelegenheit dar, Menschen kennen zu lernen, die es verdient hätten, eine höhere, ihren Fähigkeiten angemessene Bildung zu genießen, die gewiß vortreffliche Männer, vielleicht die Stützen des Staats geworden wären, hätte man sich die Mühe genommen, ihre Talente zu erkennen, und dann die Mittel dazu hergegeben, es zu bilden.“ — Die Ausspürung von dergleichen Talenten dürfte ihre großen Schwierigkeiten haben.

\* Nach brasil. Blättern fand kürzlich im Diamantenbezirke von Bahia ein Neger einen rohen Diamanten, der beinahe eine Unze wog u. dessen ungefährer Werth 54,000 Pfd. Sterling (540,000 fl.) betragen soll. Der Finder hat ihn für 35 Pfd. St. (350 fl.) verkauft.

\* Der Sultan hat sich in Paris zwei Stöcke machen lassen, Spazierstöcke, die nicht weni-

ger als 30,000 Pfaster kosten. Sie sind freilich von Elfenbein, über und über mit den zierlichsten Schnitzereien geschmückt und mit einem großen Knopf von Gold und Email. Drückt man an einer Feder am Knopfe, so löst sich der Stof ab und der Knopf wird der Griff eines scharfen Dolches, der im Stofe verborgen war.

\*\*\* Nach Briefen, die einem Mitgliede des Affleytheaters in London aus Boston zugekommen, ist die Nachricht von dem in Nordamerika erfolgten tragischen Tode des berühmten Thierbändigers Van Amburgh, wie wir schon bei deren Mittheilung vermuthet, eben nur ein amerikanischer Puff. Derselbe erfreut sich des besten Wohlseins und fährt fort, das amerikanische Festland zu bereisen und seine und seiner Bestien Kunststücke vorzuführen.

\*\*\* Die Eröffnung der schlesischen Eisenbahn von Berlin bis Breslau ist auf den 1. Sept. bestimmt und soll mit großen Festlichkeiten begangen werden. Die Fahrzeit ist auf 13½ Stunden festgesetzt, worunter 4 Stunden Aufenthalt auf den 32 Stationen. (Diesemnach wird man von Berlin nach Wien in 40 Stunden kommen können.)

\*\*\* War bei uns die Hitze in den letzten Wochen afrikanisch, so muß sie in Newyork kaminibalisch gewesen sein. In allen Leichen schwammen die Fische gebaken umher, gebratene Tauben fielen aus der Luft herab und die Hennen legten alle hartgefottene Eier. Wer möchte da nicht Danke sein! Observ.

\*\*\* Ueber des Mörders Henry's Person sagt das Untersuchungsprotokoll: „Henry, Joseph, 51 Jahre alt, geboren zu Charnes, Ober-Saone, Fabrikant von Phantastewaaren, wohnt zu Paris, Straße Limoges Nr. 8, Größe 1 Meter 57 Centimeter, Haare u. Augenbraunen dunkelbraun, Stirne gewöhnlich, Augen grau, Nase dick, Mund mittel, Kinn kurz und gespalten, Gesichtsforn oval, Gesichtsfarbe gewöhnlich, besonderes Kennzeichen: ein Naß rechts neben der Nase.“

\*\*\* Im Liverpoolsen Hafen kamen neulich zwölf amerikanische Schiffe fast zugleich an, die fast nur mit Mehl und anderen Lebensmitteln bespachtet waren.

\*\*\* Als Beweis von der Neppigkeit der Vegetation in diesem Sommer erzählen bair. Blätter von einem in einem Garten zu Passau befindlichen Weinstof, welcher neben reifen Früchten bereits wieder junge Trauben und vollkommen entwickelte Blüthen zeigt.

\*\*\* Man hat berechnet, daß die Steinkohlen-Lager von Lancashire dem Gewicht nach, die enorme Summe von 8400 Millionen Tonnen betragen. Der jährliche Verbrauch dieser Kohlen wird auf 3,490,120 Tonnen angeschlagen, so daß jenes Kohlenlager, nach dem Stande des

gegenwärtigen jährlichen Verbrauchs, wenigstens noch 2470 Jahre ausreichen wird.

\*\*\* Kennthierfleisch gehört auf dem Markte zu Kopenhagen und Kiel in Folge der beschleunigten Dampfschiffahrt mit Stockholm zu den stehenden Artikeln.

\*\*\* In der Nähe von Dublin starb auf seinem Landstze ein Mann, der lange vergessen war, obgleich sein Name täglich genannt wird. Logier, der Erfinder der nach ihm benannten Methode des Unterrichts im Klavierspieler. Geboren 1780 zu Kassel, ging er 1815 nach England, wo sein System, welches das größte Aufsehen machte, die meisten Anhänger fand. Eine seiner größten Heldenthaten war, daß er einst in einem seiner Konzerte die Ouverture zu Rossini's „Tancred“ auf — sechzehn Pianofortespielen ließ.

\*\*\* Im Donnez- und Audedepartement dauern die Dorf- und Waldbrände in erschreckender Weise fort. Jeder Tag bringt neue Feuerbrünste. So melden wieder die neuesten Journale, daß am vorigen Freitag ein Brand im Dthe-Walde (Yonne) entstand; am Samstag brannten in Courvigot fünf Häuser ab, wobei eine Frau und ein Kind umkamen. Noch betrübter ist man laut Carcaffonner Briefen im Audedepartement.

\*\*\* Nach einer Anzeige im Schwab. Merk. ist Lenau jetzt wegen gerichtlich erhobener Geisteskrankheit unter Kuratel gestellt worden. Die Hoffnung auf baldige Genesung des unglücklichen Dichters scheint somit mehr und mehr zu schwinden.

## Lokal-Beitrag.

### Theater.

Deutsches Theater. Am 26. d. M. zum ersten Male: „Michel Bremond, oder: der Sträfling“, nach dem Französischen von Heine Börsstein. Die Deutschen — pflegt man zu sagen — erfinden viel Schönes u. Nützliches; Franzosen und Engländer führen es aus; es bewährt sich dies auch in der Literatur an dem bekannten Spruche: „Gru, Freund, ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldener Baum“ — ein Deutscher hat ihn ausgedacht, die Franzosen erfaßten ihn u. wendeten ihn an! So oft die Bühnenwirksamkeit französischer Dramen gerühmt wird, treten wir ihnen mit unserem Tendenzthume entgegen und halten uns wenigstens für eben so gewandte Bühnendichter, als es die Franzosen sind. Nun schreiben auch die Franzosen Tendenzdramen — vergleichen wir diese mit den deutschen! Der Deutsche sucht sich ein Kapitel aus der reinen Moral oder einem andern Theile der theoretischen Philosophie, schlägt es recht breit, rafft dann einige Personen zusammen und hüllt sie darein; die Personen deuten aber stets auf das Tendenzgewand und verkünden: Seht, wir sind über und über in Tendenz gefüllt und nur da, um das leere Kleid aus-

zufüllen! Der Franzose stürzt sich in den unverstehbaren Strom des Lebens und wie er seine Charaktere dort eben findet, so stellt er sie vor uns hin, läßt sie handeln, erweckt unsere Theilnahme für die handelnden Personen, so daß wir unwillkürlich denken, während sie handeln. Der sinkende Vorhang entrückt uns jene Personen, aber das Gedachte wurzelt tief in der Seele u. aus der Wurzel keimt eine Wahrheit, eine praktische Lehre, die uns um so tiefer inne liegt, da sie uns nicht diktiert, sondern von uns durch eigenes Denken gefunden wurde. . . . „Michel Bremond“ soll gegen das Borurtheil, einstige Sträflinge seien mit ewiger Verachtung zu brandmarken, aus der Gesellschaft der Redlichen für immer auszuschließen — ankämpfen u. dies eine Drama dürfte diesem Zwecke dienlicher sein, als ein Duzend leitender Artikel in polit. Journalen. — Wir wollen das Drama keinesweges vollkommen nennen, es hat mehrere, mitunter bedeutende Mängel; Adolph's und Doreval's Charakter ist mangelhaft gezeichnet, liebt Letzterer Abelen wirklich? Doreval kann, wenn er Morris Anerbieten annimmt, seine Ehre retten, sein Verrath kann Morris unglücklich machen, aber auch er ist dabei unrettbar verloren, wie erklären wir demnach seinen Schritt? Die Verbindung Derbual's mit Abelen, die Adolph doch wahrhaft geliebt, folgt zu schnell auf den Bruch mit dem Letzteren u. s. w.; doch entschädigen uns anderweitige Vorzüge für diese Mängel u. trotz dem, daß dies Stück meist für die Subjektivität des französischen Publikums berechnet ist, fanden auch bei uns viele Anspielungen auf soziale Gebrechen lebhaften Beifall. — Nun noch Einiges über die im Ganzen sehr befriedigende Darstellung. Die Titelrolle war in den Händen unseres ausgezeichneten Hrn. Berg; die Neue über einen aus jugendlichem Leichtsinne entsprungenen Fehler, der Schmerz über die Unmöglichkeit, ihn wieder gut zu machen, das Streben, durch die edelste Handlungsweise jenes Vergehen aufzuwiegen, die Kränkung, sich, trotz vierzigjährigem redlichem Wandel, geachtet zu sehen — dies Alles spiegelte sich treu in dem meisterhaften Spiele des Hrn. Berg, der die anstrengende Rolle vom Anfange bis zu Ende mit vollendetester Künstlerschaft gab. Auch die H. Bergmann und Stölzel löseten ihre Aufgabe recht verdienstlich. Hr. Gopp stellte den hieher-berben Landmann, bis auf einiges „Zuwiel“, lebensstreu dar. Dem. Quandt hielt sich in ihrer nicht sehr dankbaren Rolle recht brav. Eine angenehme Erscheinung war Dem. Bren, die mit Wärme und Gefühl spielte. — Das Haus war nur mittelmäßig besucht; vielleicht wird es sich bei späteren Reprisen, wenn das Stück bekannt wird, mehr füllen.

M. Falk.

— Verdis „Nabucodonosor“, diese Woche bereits drei Mal gegeben, gefällt mit jeder Darstellung mehr. Die höchst einladende Musik und die treffliche Ausführung gehen Hand in Hand, um dem Publikum einen besondern Genuß zu bieten.

Dfner Sommertheater. Mad. Grill, die geschätzte Künstlerin, welche unter großem Beifall eine Reihe von Gastrollen auf dieser Bühne gab, begann nun auf allgemeines Verlangen einen zweiten Cyklus daselbst, als Königin im „Glas Wasser“, welche Rolle sie meisterlich spielt.

— Hr. Alexander Schmid hat nun definitiv die Direktion der Dfner Bühne erhalten; er ist nun bemüht, ausgezeichnete Mitglieder für sein Unternehmen zu werben.

— Hr. Neese, der rühmlichst bekannte Dekorationsmaler, befand sich dieser Tage, auf der Durchreise nach Temesvar, in unserer Stadt. Er ist bei Hrn. Direktor Alex. Schmid auf vier Monate engagirt, um für seine Bühnen neue Dekorationsstücke zu malen.

— Der geschätzte und verdienstvolle Regisseur und Schauspieler, Hr. Alexander Postinger, dem die gegenwärtigen Theaterverhältnisse in Dfen bestimmten, unsere Stadt zu verlassen, hat mit seiner Tochter, Dem. Emilie Postinger, heute, Sonnabend, im Dfner Sommertheater ein Benefiz. Hr. Direktor v. Forst in Pesth gestattete edelmüthig seiner Gesellschaft zu diesem Zwecke mitzuwirken. Gegeben wird zum ersten Male Restrows so hochbeliebte Posse:

### „Der Unbedeutende“

worin Herr Kott die Hauptrolle spielt. Es steht eine reiche Theilnahme mit ziemlicher Gewißheit in Aussicht.

### Lokalbemerker.

Wir bringen heute vorläufig das Resultat des fünfjährigen Freundschießens zur Jubelfeier des durchlauchtigsten Erzherzogs Palatins: Folgende Herren gewannen Preise: Hauptschieße: Hr. Holzgethan aus Grundbach in Desterreich (mit Herrn Joseph Wagner in Pesth) 20 Dukaten; Hr. Jos. Mayer, Oberschützenmeister in Pressburg (mit Herrn Joseph Kirner, Unterschützenmeister in Pesth) 15 Dukaten; Hr. Joseph Scheibel, substit. Oberschützenmeister in Pesth, 12 Duk.; Hr. Joseph Mayer (mit Hrn. Jos. Kirner) 9 Duk.; Hr. Jos. Mayer 4 Duk. u. — Inventionsschieße: Hr. J. v. Besze, aus Gran, 20 Thaler; Hr. Holzgethan, aus Grundbach, 15 Thaler; Hr. Scheibel 12 Thaler; Hr. Holzgethan 9 Thaler u. — Die Preise auf die meisten Treffer, u. die meisten Preise à zwei Dukaten und 2 Thaler, gewann Hr. Aug. Perlasca, Unterschützenmeister aus Wien.

— Der größte Theil der in der diesjährigen Industrie-Ausstellung exponirten Artikel ist bereits verkauft; dabei freut es uns, daß auch die praktische Erfahrung jene Ansicht bestätigt, welche diese Blätter Eingang der Besprechung der Industrie-Ausstellung aufstellte, da von sogenannten Meisterstücken nur sehr wenige — von den übrigen, im gemeinen Leben nothwendigen Artikeln beinahe alle verkauft wurden. — Auch von den Gewinnstlosen sind bereits ziemlich viele abgesetzt; die Ziehung findet am 1. Okt. statt. — Wir werden gewiß nichts verlieren, denn — wir haben kein Gewinnstlos! 5.

— Die Malerakademie des Hrn. Marafion wird in Kurzem eröffnet werden. Wir hatten Gelegenheit, die Lokalität, so wie die großen Theils schon bewerkstelligte Einrichtung derselben, zu besichtigen und fanden uns in jeder Hinsicht überrascht. Es fehlt dieser Anstalt nichts, was zur Erlernung der bildenden Künste erforderlich wäre. Die großartige Lokalität, welche den ganzen dritten Stof des neu erbauten Weiß'schen Hauses, in der großen Brückengasse, einnimmt, wurde mit großem Kostenaufwand eigens zu diesem Zwecke hergerichtet und hat eine eben so entsprechende Eintheilung, als die einzelnen Säle u. Gemächer, sowol durch gehörige Beleuchtung, als komfortable Ausstattung, sich auf das Vortheilhafteste auszeichnen. Was die Modelle betrifft, so sind es theils Gypsabgüsse der berühmten-

sten antiken und modernen Meisterwerke, Statuen, Basreliefs, Studienhüte u. s. w. in reichlicher Auswahl, theils herrliche Originalgemälde der berühmtesten Meister fast aller Schulen, endlich auch eine reichliche Sammlung trefflicher Zeichnungen, die man nur hier findet u. die gewiß alle Sachverständigen überraschen werden; im Vaterlande dürfte keine Sammlung vorhanden sein, die mit solcher Reichhaltigkeit Zweckmäßigkeit und Gebiegenheit verbindet. Wenn, wie ohne Zweifel zu erwarten, die Lehrmethode dieser imposanten äußeren Einrichtung entsprechen wird, so wird Hr. Marafon, wegen Errichtung dieses schönen Institutes, auf den Dank des ganzen Vaterlandes Anspruch machen können.

4. — Am 2. d. M. ward in dem „Oriental-Circus“ des Hrn. Soullier ein „großer Wettkampf im Ringen“ angekündigt. Hr. Heinrich Krosso, erster Hercules u. Ringer aus Preußen, rang mit Jean Dupuis, erstem Hercules u. Ringer aus Frankreich. — Welch' eine Anziehungskraft schon die Ankündigung dieses Schauspiels hervorbrachte, beweist der Umstand, daß der Circus dergestalt sich in allen Theilen überfüllte, daß keine Karten mehr ausgegeben werden konnten, und viele Hunderte ihre Reugierde unbefriedigt lassen mußten. — Der Kampf zwischen Preußen und Frankreich blieb nicht lange unentschieden: Dupuis warf Krosso auf die anmuthigste Weise nieder, und gleich darauf auch einen Pesther Fleischhauer, Namens Johann Walter — so daß der Preis von 300 Gulden ihm zugetheilt wurde. Er gewann, was aber das Publikum dabei gewonnen, mögen Diejenigen beantworten, welche das Entree zu diesem erquicklichen Schauspiel bezahlten. — Uebrigens sah man auch an diesem Abend recht ergötzliche Darstellungen der Kunststreiter, die sich, wie immer, des lauten Beifalls des Publikums erfreuten.

4. — Morgen, Sonntag, findet das zweite große Pferderennen der Gesellschaft der Mad. Laurade Bach statt, wobei Hr. Soullier das große Rennen auf 24 ungesattelten Pferden ausführen wird. Möge der Himmel dieser interessanten Produktion günstiger als das erste Mal gestimmt sein.

4. — Man schreibt uns aus Raab: „Es hat sich hier ein Aktien-Verein zum Bau von 3—4 Dampfschiffen gebildet. Die Unternehmung basiert sich auf 5000 Aktien zu 100 fl. Conv. Mze. Die Subskription ist vor drei Tagen eröffnet worden und bereits sind über 1600 Unterschriften durch Raaber allein gezeichnet. Dieser Unternehmung schließen sich die Städte Komorn, Gran, Waizen, Pesth, Ofen, mehrere Komitate u. wahrscheinlich auch noch andere Städte Ungarns an. Der Zweck dieser Dampfboote ist Beförderung der Reisenden, Waarentransport und Fruchtschiff-Schleppen für alle Stationen zwischen Raab, Pesth und Baja.“

— Wenn man einem Gerüchte trauen darf, wird im Nationaltheater Verbi's neueste Oper: „Attila“ vorbereitet. — Die Oper dürfte das ungarische Publikum schon des Sujets halber interessieren.

— Der Dampfer „Risfaludy“ hat seine Fahrten auf dem Plattensee am 30. Aug. nicht begonnen.

— Ein Herr reiste mit seiner Gattin mittelst Dampfboot von Wien nach Pesth, die werthvolleren Effekten führten sie in einer großen Schachtel mit sich. Doch wer malt den Schrecken der beiden Reisenden, als sie beim Aussteigen am Pesther Ufer ihre Schachtel vermißten. Nach langem vergeblichem Nachfragen erzählte endlich einer der Passagiere, es sei bei Pesth eine Frau ausgestieg und habe eine Schachtel mitgenommen. Der Herr fuhr sogleich nach Pesth und erhielt seine Schachtel bei der dortigen Agentie zurück. Ein dortiger Träger meldete, eine Frau habe die Schachtel aus dem Boote holen lassen, ihn aber auf halbem Wege damit zur Agentie zurückgeschickt. Vermuthlich befürchtete sie, da sie allein an jener Station ausstieg, Verdacht erregt zu haben.

5. — Man erzählte uns ein Geschichtchen, das einem Puff so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern. Vor einigen Tagen wollte ein Student, dessen Eltern auf dem Lande wohnen, von hier nach Hause reisen. Als er den Abend vor der Abreise in seine Wohnung kam, fand er Zimmerthüre und Koffer erbrochen; auf dem Deckel des Letzteren waren mit Kreide folgende Worte geschrieben: „Ich brauche einen Hof, aber Sie haben nur einen und auch der ist mir viel zu eng, da ich ziemlich forpulent bin. Reisen Sie glücklich! Ihre Mama wird schon dafür sorgen, daß Sie forpulent werden und mehrere Köpfe anzuziehen haben, dann hole ich mir schon meinen Theil.“ — Man sieht nun, daß es dann und wann ein Vortheil ist, recht mager zu sein!

5. — Wir machen unsere geehrten Leser aufmerksam, daß am 16. September, Vormittags, 10 Uhr, an der nach Budapeß führenden Straße, nächst der Franzenshöhe in Ofen, 14 Joch des so schön gelegenen Walbes an Ort und Stelle lizitando verkauft werden. Dieser Wald wird in vier gleiche Parzellen abgetheilt, und zwar Nr. 1 u. 2 zu 3 $\frac{1}{2}$  Joch, Nr. 3 u. 4 zu 3 $\frac{1}{2}$  Joch. Da es nun auch bei uns schon zum guten Ton gehört, im Sommer auf dem Lande zu wohnen u. sich in der frischen Grüne der Berge Villas zu erbauen, so lenken wir uns so mehr die Aufmerksamkeit auf diese reizende Gegend hin, da jene herrlichen Gründe mit der schönsten Aussicht nach Pesth und Ofen, zwischen der Villa des Hrn. v. Sieber u. der des Hrn. v. Bors gelegen sind, und die treffliche neue Chaussée, welche durch einen Verein mehrerer dortigen Grundbesitzer und die besondere Munizipalität des löbl. Magistrats und der Wahlbürgerschaft erbaut wird, viel zur größeren Annehmlichkeit beitragen dürfte. Um so mehr dürfte es an der Zeit sein zu kaufen, da hinauf bis „zur schönen Schäferin“ (unstreitig einer der angenehmsten Lagen) nichts mehr verkäuflich ist.

### Modenbild. Nr. 30.

Paris, 20. Aug. Neueste Sommeranzüge. „Rasovieds“ neuester Art.

Beilage: „Handlungszeitung“ Nr. 40.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumeriert im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in der Kunsthandl. der H. G. Müller, J. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servittenplatz) in Pesth u. allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Druckerei.